

Die Sache mit den rosa Boxershorts

Nebenprojekt zu "Eine verfluchte Woche"

Von MarvinMcDuck

Kapitel 1: Die Glorreiche Geschichte Des Ushiya Zazuuke – Der Anfang

Fröhliche Ostern, Leute! ^ ^

*So, ab hier beginnt die **CRACKFIC!** (Also den nachfolgenden Text - sämtliche Namen eingeschlossen! - bitte nicht ernst nehmen.)*

Ach ja, und noch eins: Alle Itachi-Fans mögen sich bitte nicht angegriffen fühlen! Sasuke erzählt den ganzen Käse! (Da ist es irgendwie verständlich, dass sich die Geschichte in diese Richtung entwickelt...)

Nun denn...

Lasset den Wahnsinn beginnen!

~~~

„Also“, begann Sasuke, „die Geschichte, die ich dir jetzt erzählen werde, wird seit Jahrhunderten in meiner Familie weitergegeben. Sie ist sozusagen ein Familiengeheimnis, und du bist der Erste, der die Ehre hat, sie zu hören und gleichzeitig nicht den Namen Uchiha zu tragen. Der Titel lautet 'Die Glorreiche Geschichte Des Ushiya Zazuuke.'“

Narutos Gesicht, das bei der Erwähnung der Wörter „Familiengeheimnis“ und „Ehre“ zu strahlen begonnen hatte, verzog sich bei Sasukes letztem Satz zu einer enttäuschten und ungläubigen Grimasse.

„Du willst mich verarschen, oder?“

„Nein, will ich nicht“, versicherte Sasuke. „Willst du die Geschichte jetzt hören oder nicht?“

Naruto nickte, wenn auch ein wenig widerwillig.

„Jup, will sie hören.“

„Gut. Dann unterbrich mich ab jetzt nicht mehr, sonst höre ich sofort auf zu erzählen. Also: Es war einmal-“

„Wird das jetzt 'ne Gute-Nacht-Geschichte oder was?“

„Was habe ich gerade gesagt?!“

„Schon gut, schon gut“, murmelte Konohas Chaosninja und schob die Unterlippe zu einem Schmollen nach vorne, das ihn in Sasukes Augen viel zu niedlich machte, um gesund zu sein, „ich sag ja schon nix mehr...“

„Das will ich auch hoffen“, grummelte der Uchiha und verdrängte die Gedanken an das süße Gesicht seines Freundes - und was man damit und mit dem Rest seines Körpers

alles anfangen konnte - in die hinterste Ecke seines Gehirns. „Wo war ich? Ach ja:

Es war einmal, in einer Zeit, in der Chaos und Zerstörung herrschten, ein starker Clan, der als unbesiegbar galt und für Frieden, Recht und Ordnung in der chaotischen Welt sorgte. Der Name dieses Clans war Ushiya, und sein Anführer war ein starker und kluger Mann. Er war es gewesen, der seiner Familie zu unverhofftem Ruhm und Reichtum verholfen und den Namen Ushiya zu einem Symbol der Macht gemacht hatte.

Doch er führte den Clan nicht allein: Stets an seiner Seite war seine Frau, von der Schönheit einer Blüte, auf der Morgentau glitzert, doch gleichzeitig so weise und listig wie kaum ein Mensch zuvor. In den Jahren, als die Ushiya auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen, gebar sie ihrem Mann zwei Söhne. Der Ältere, Ushiya Idashi, war ein Genie. Keiner konnte sich mit ihm messen. Er war der Stolz des Clans und insbesondere der seiner Eltern. Jeder war sich sicher, dass er nach seinem Vater das neue Oberhaupt werden und die Familie in nie gekannte Höhen emporheben würde. Doch es kam ganz anders: Eines Tages traf Idashi auf eine geheime Organisation, die den Namen 'Kurotsuki' trug. Der Anführer machte ihm das Angebot, ein Leben mit unbegrenzter Macht und ohne jegliche Regeln und Moral zu führen, und Idashi, gelangweilt von den Ushiya und ihren Vorstellungen von Recht und Anstand, willigte ein. Und um bei Kurotsuki mit offenen Armen empfangen zu werden, löschte er in einer einzigen, verhängnisvollen Nacht seinen gesamten Clan aus.

Doch ein einziger Ushiya überlebte: Es war Idashis jüngerer Bruder, Zazuuke, der durch sein Geschick, sein Können und seine Willenskraft das Massaker unbeschadet überstand. Allein in der Welt, von seinem eigenen Bruder verraten, schwor sich Zazuuke, nicht eher zu ruhen, bis er Idashi gefunden und den grausamen Tod seiner Familie gerächt hatte.

Und hier beginnt nun die eigentliche '*Glorreiche Geschichte des Ushiya Zazuuke*'.

Alles fing an, als Ushiya Zazuuke achtzehn Jahre alt war und vom König des Landes zu sich gerufen wurde. Der König hatte früher sehr von der Hilfe des Ushiya-Clans profitiert und war nach dem Massaker mehr als dankbar, dass ihm zumindest noch ein Ushiya geblieben war, der ihm die Treue geschworen hatte und den er herbeirufen konnte, wann er wollte. Er hatte Zazuukes Dienste zuvor bereits immer wieder in Anspruch genommen, meist für Aufträge, die zu schwierig für seine Soldaten gewesen waren. Für Zazuuke, der seit der Gräueltat seines Bruders ohne Unterlass trainiert hatte, waren solche Missionen selbstverständlich ein Kinderspiel, oftmals sogar langweilig, doch keine Beschwerde hatte je die Lippen des letzten ehrbaren Ushiya verlassen und er war seinem König auch weiterhin treu geblieben. Und dies sollte sich, wie Zazuuke feststellen würde, am heutigen Tage bezahlt machen.

„Zazuuke“, begann der Herrscher des Landes, nachdem Zazuuke ihn standesgemäß begrüßt hatte – um Seiner Majestät Respekt zu erweisen, streckte man die rechte Hand nach vorne, legte den Daumen über Ring- und kleinen Finger und streckte Zeige- und Mittelfinger senkrecht nach oben, so dass sie einen spitzen Winkel bildeten. Diese Begrüßung war eingeführt worden, weil der jetzige König so ein spitzes Kinn hatte. Man erwies also vor allem Seiner Majestäts Gesicht seinen Respekt.

„Du fragst dich sicher, wieso ich dich zu mir gerufen habe, nicht wahr?“, fuhr der König fort. Zazuuke schwieg. Erstens war das eine rhetorische Frage und zweitens kannte er ohnehin bereits den Grund, aus dem er ins Schloss bestellt worden war: Irgendein

lausiger Auftrag, dessen Annahme ganz und gar unter seiner Würde war.

Aber natürlich behielt der kluge Ushiya seine Gedanken für sich und ließ Seine Majestät weitersprechen.

„Der Grund, mein treuer Untertan-“, Zazuuke knirschte unhörbar mit den Zähnen. Er hasste es, „Untertan“ genannt zu werden. „-ist folgender: Ich habe einen Auftrag für dich.“

Na bitte, dachte Zazuuke. Bingo.

„In letzter Zeit“, sprach der König weiter und machte dabei ein Gesicht, als wäre kürzlich jemand gestorben, „sind viele Unruhen im Land entstanden. Der Grund dafür ist – wie mir einer meiner treuen Botschafter vor wenigen Tagen mitteilte – eine Organisation namens 'Kurotsuki'.“

Er hielt inne, als er Zazuukes Gesichtsausdruck erblickte. Der junge Ushiya sah plötzlich so aus, als hätte er gerade einen Geist gesehen.

„Ist alles in Ordnung, Zazuuke?“, fragte der König besorgt.

Zazuuke zuckte zusammen, als er seinen Namen hörte, wurde sich dann seiner Situation bewusst und erlangte rasch seine Fassung wieder.

„Jawohl, Eure Majestät, es ist alles bestens. Ich nehme an, mein Auftrag wird sein, Euch diese leidliche Gruppe Krimineller vom Hals zu schaffen?“

Der König nickte bekümmert.

„Ich fürchte, ich sehe keine andere Möglichkeit. Keiner meiner Männer ist auch nur ansatzweise in der Lage, es mit diesen Teufeln aufzunehmen. Du bist meine letzte Hoffnung, Zazuuke. Du musst die Bewohner dieses Landes beschützen!“

Und meine Familie rächen, dachte Zazuuke. Das trifft sich ja ganz ausgezeichnet.

Und dabei sah er so zufrieden aus, dass sich Seine Majestät ernsthaft fragte, ob sein bester Krieger in den letzten Jahren vielleicht so etwas wie eine extreme Todessehnsucht entwickelt hatte.

„Da wäre noch etwas, Zazuuke.“ Der König winkte den Ushiya zu sich heran. „Ich möchte, dass du das hier nimmst.“

Und er überreichte Zazuuke feierlich eine große, pompös wirkende Schriftrolle.

„In dieser Schrift ist niedergeschrieben, wo die ultimative Waffe auf der Welt versteckt liegt. Die Legende besagt, dass du, wenn es dir gelingt, diese Waffe zu finden, Kräfte jenseits des menschlichen Vorstellungsvermögens erhalten wirst. Nur so wirst du in der Lage sein, Kurotsuki zu besiegen!“

Der König beugte auf seinem Thron nach vorne und legte seine Hände auf Zazuukes.

„Ich setze all meine Hoffnung in dich, Zazuuke. Ich weiß, wenn du es nicht schaffst, dann wird es niemand schaffen.“

Zazuuke nickte einmal und zog in einer einzigen fließenden Bewegung sein Schwert, ein Erbstück seiner Familie, das er immer bei sich trug.

„Ich schwöre Euch bei diesem Schwert, mein König, dass ich nicht eher ruhen werde, bis ich diese Waffe gefunden und Kurotsuki vernichtet habe!“

Und mit diesem Schwur im Herzen und Schwert und Schriftrolle in den Händen verließ Ushiya Zazuuke das Schloss und begann mit wehendem Umhang sein größtes Abenteuer.

Zazuukes Weg führte ihn – selbstverständlich erst, nachdem er die Schriftrolle über die ultimative Waffe gelesen und sich mit Hilfe seines fotografischen Gedächtnisses alles eingepägt hatte – als Erstes in die Hauptstadt des Landes am Fuße des

Schlusses, wo er sich mit ausreichend Proviant für die Reise eindeckte. Einen Augenblick lang spielte er mit dem Gedanken, jemanden auf seine Reise mitzunehmen, der das ganze Gepäck trug, aber dann entschied er sich gegen diese Option. Sein Gefährte hätte jemand sein müssen, der so dämlich war, dass er gar nicht auf den Gedanken kam, sich selbst der ultimativen Waffe zu bemächtigen, wenn Zazuuke sie endlich gefunden hatte. Denn dass er sie finden würde, daran zweifelte Zazuuke kein bisschen. Er war schließlich ein Ushiya! Und so schwierig konnte das ja nicht sein, er hatte ja alle Informationen, die er benötigte, in Form einer Schriftrolle bei sich.

Also, kein Gefährte, sondern eine einsame Wanderschaft – genau, wie es ihm am besten gefiel.

Und so brach der Rächer des Ushiya-Clans nach Osten auf mit dem Ziel, den Reißenden Fluss, der das ganze Land von Westen nach Osten durchzog, zu überqueren und zur Östlichen Hafenstadt zu gelangen.

Der ersten Tage seiner Reise verliefen ruhig und ereignislos; doch als er am Mittag des dritten Tages das Ufer des Reißenden Flusses erreichte und die Große Brücke, die größte Brücke im ganzen Land, in der Ferne erkennen konnte, verspürte er plötzlich ein seltsames Kribbeln in den Fingerspitzen. Am heutigen Tage würde etwas geschehen, das sagte ihm sein ausgezeichnete Kämpferinstinkt. Und sein ausgezeichnete Kämpferinstinkt irrt sich nie, so wahr sein Name Ushiya Zazuuke war!

Und natürlich behielt Zazuuke Recht: Je näher er der Großen Brücke kam, umso mehr Menschen begegnete er, Familien, Händler, Reisende, die alle etwas gemeinsam hatten: Sie sahen verschreckt aus, verstört, und sprachen nur mit leisen Stimmen miteinander. Eine junge Frau, die mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern auf einem Eselskarren aus der Richtung der Brücke kam, sprang sogar ab, lief auf Zazuuke zu und bat ihn inständig, nicht weiterzugehen; doch den Grund wollte sie nicht nennen. Nachdem Zazuuke sie abgeschüttelt hatte, bemerkte er jedoch, dass er inzwischen der einzige Wanderer war, der auf die Große Brücke zuing. Alle anderen kamen ihm entgegen, schienen fast schon zu fliehen...

Die Erklärung für dieses seltsame Verhalten offenbarte sich dem Ushiya, als er die Große Brücke schließlich erreichte. Das steinerne Bauwerk erhob sich vor ihm wie ein Wächter – doch anstatt der königlichen Flaggen, die an den Pfeilern der Brücke hätten wehen müssen, flatterten dort andere Fahnen im Wind, Fahnen von einem dunklen Blutrot mit einem schwarzen Symbol darauf, das Zazuuke – dank seines fotografischen Gedächtnisses – sofort erkannte: Es war das Zeichen der Deolb-Räuber, einer gefürchteten Bande, die seit einiger Zeit ihr Unwesen trieben.

Natürlich, wurde es Zazuuke klar, deshalb wirken alle, denen ich begegnet bin, als wären sie auf der Flucht! Die Deolb-Räuber blockieren die Brücke und verlangen vermutlich Wegzoll von allen, die passieren wollen! Eine Schande, dass der König das noch nicht erfahren hat und seine Soldaten losschicken konnte, um dieses Gewürm zu beseitigen...

„He, du da!“

Zazuuke blickte auf. Ganz in Gedanken versunken hatte er gar nicht bemerkt, dass er die Brücke bereits erreicht hatte. Nun sah er vor sich einen schlecht rasierten, ungewaschenen Mann mit einem langen Messer, der eine seiner dreckigen Hände ausgestreckt hielt und hämisch grinste.

„Ich hab heute meinen großzügigen Tag, also gib mir deine Kohle und du darfst

passieren.“

Zazuuke rümpfte die Nase, schenkte dem Räuber einen herablassenden, verachtenden Blick und ging einfach weiter.

„Hey, Schnösel! Ich hab gesagt, du sollst mir deine Kohle geben! Bist du lebensmüde oder was?!“, fauchte der Räuber wütend und packte den Ushiya an der Schulter. Dass das ein Fehler war, bemerkte er erst, als Zazuuke den Kopf drehte und ihn aus kalten, gnadenlosen Augen ansah. Mit einer einzigen Bewegung zog der letzte ehrbare Ushiya sein Schwert aus der Scheide, drehte sich um und schlug dem Räuber die Hand ab.

Der langgezogener Schrei des Mannes hallte weit über die Brücke, und im Nu sah sich Zazuuke umringt von dem Rest seiner Kumpane, einer so dreckig und hinterhältig wie der andere, jeder bewaffnet mit den unterschiedlichsten Waffen, von Messer bis zu Schwert, von einfachem Holzknüppel bis zu fein ausgearbeiteter Axt.

„Du bist offensichtlich total durchgeknallt“, zischte einer und fuchtelte wild mit seinem Kurzschwert durch die Luft.

„Vielleicht weiß er nicht wer wir sind?“, schlug ein anderer vor und wandte sich mit einem spöttischen Grinsen an Zazuuke. „Nun, dann werd ich dir den Gefallen tun und dich einweihen: Wir sind die gefürchteten-“

Doch da hatte Zazuuke ihm bereits sein Schwert in den Bauch gerammt.

Die ganze Bande heulte auf vor Wut, und wie wilde Tiere stürzten sie sich auf ihre vermeintliche Beute. Wären sie nicht vollkommen in Raserei verfallen, dann wäre ihnen sicherlich aufgefallen, dass ihr „Opfer“ angesichts der ihm drohenden Gefahr ganz ruhig blieb und sich nicht vom Fleck rührte; doch sie waren blind in ihrer Wut und so war es ein leichtes für Zazuuke, jedem Hieb geschickt auszuweichen und mit seinem außergewöhnlichen Kampfstil und seinem hervorragenden Schwert jeden einzelnen zu töten ohne auch nur den geringsten Kratzer abzubekommen. Wie eine einsame Statue stand er da, inmitten eines Haufens von Leichen und Blut, einen Augenblick lang unbeweglich. Dann zog er seelenruhig ein Tuch aus seiner Tasche, wischte sorgfältig sein blutbeflecktes Schwert ab und ließ es zurück in die Scheide gleiten.

„Eigentlich hatte ich ja nicht vor, sie alle zu erledigen“, murmelte er, mehr zu sich selbst als zu jemand anderem, „aber wenn sie es so wollten... Nun ja, es bietet mir zumindest die Gelegenheit, meine Vorräte neu aufzustocken.“

Er überquerte gemächlich die Brücke, störte sich nicht an den Blicken der Reisenden am anderen Ende, die ihn mit großen Augen begafften, sondern steuerte zielstrebig auf die Eselskarren zu, die am Rand der Straße abgestellt worden waren und die wie die Fahnen hoch oben an den Brückenpfeilern das gleiche Symbol trugen. Die Wachen, die die Wagen hätten bewachen sollen, waren längst geflohen. Niemand, der noch ganz richtig im Kopf war, legte sich mit so einem starken Gegner an.

Und doch war noch jemand da, wie Zazuuke bemerkte, als er die Karren nach allem durchsuchte, was er gebrauchen konnte: Eine kleine Gestalt, die unbeweglich im Schatten eines der großen Räder saß. Zuerst dachte Zazuuke, es wäre einer der Räuber, der so verrückt war, sich noch nicht aus dem Staub zu machen, und seine Hand wanderte an den Griff seines Schwertes; doch als er näher trat, erkannte er einen Jungen, nur wenig jünger als er, mit schmutzig blondem, in alle Richtungen abstehenden Haar, dessen Hände auf seinen Rücken gebunden und dann an die Radspeichen gefesselt worden waren. Als Zazuukes Schatten auf ihn fiel, blickte er

auf, und der letzte Ushiya sah sein Spiegelbild in klaren, blauen Augen, die ihn abschätzend, wenn auch ein wenig misstrauisch ansahen. Dann, mit einem Mal, schlich sich ein verschmitztes Grinsen auf sein Gesicht und er sagte mit einer Stimme, so klar wie seine Augen:

„Hey, Meister Schwertkämpfer! Ihr hättet nicht zufällig die Güte, mich loszubinden?“ Zazuuke blickte ihn einen Moment lang an; dann drehte er sich wortlos um, nahm seine erbeuteten Vorräte und machte sich auf den Weg. Seine Reise war lang und er hatte keine Zeit zu verlieren.

Doch er war kaum drei Schritte gegangen, da brach hinter ihm die Hölle in Form einer klaren, sehr, *sehr* lauten und nervigen Stimme los:

„Hey! HEY! Ich hab gesagt, du sollst mich losbinden, du Pfeife! Bist du taub oder was?! Lausiger Schwerterheini! Von wegen, Kämpfer für die Gerechtigkeit! Wenn du nur einen Funken Anstand in dir tragen würdest, dann würdest du mich hier nicht sitzen lassen! Bind mich gefälligst los! Du Flasche! Du...!“

Während der Blondschoopf noch nach geeigneten Schimpfwörtern suchte, die er Zazuuke an den Kopf werfen konnte, hatte dieser sich bereits schweigend umgewandt, sein Schwert gezogen und stand nun über dem zeternden Jungen – der prompt aufblickte und beim Anblick von Zazuukes kalten, nachtschwarzen Augen hörbar schluckte.

„Oh, Scheiße...“

Und dann sauste das Schwert herab.

Zazuuke beobachtete sichtlich fasziniert – obwohl er versuchte, es zu bestreiten –, wie sich die blauen Augen des Jungen vor Furcht weiteten, wie er den Lauf des Schwertes mit seinem Blick verfolgte, wie sein Gesichtsausdruck von Überraschung in Terror überging...

...und dann zurück zu Überraschung kehrte, als er seine Arme nach vorne bewegte, seine Hände vor sein Gesicht hielt, auf seine Handgelenke starrte, von denen die Reste des Seils glitten, das ihn bis eben gefesselt hatte...

Zazuuke drehte sich um, schob sein Schwert zurück in die Scheide und wandte sich endgültig zum Gehen.

„Hoffentlich bist du jetzt zufrieden und lässt mich in Ruhe.“

Doch erneut kam er nur drei Schritte weit, als hinter ihm ein Schrei ertönte:

„Hey, warte auf mich, Schwerterheini!“

Und plötzlich sah sich Zazuuke mit einem breit grinsenden Blondschoopf konfrontiert, der ihm den Weg blockierte. Misstrauisch griff der Ushiya nach seinem Schwert, doch der Junge hob rasch die Hände, die er bis eben hinter seinem Kopf verschränkt hatte, in einer abwehrenden Geste vor den Körper.

„Nicht doch, nicht doch, so war das doch nicht gemeint...!“

Zazuuke hob eine fein geschwungene Augenbraue, eine Geste, die, obwohl so klein, doch eine Antwort forderte. Zu seinem Glück wusste der Junge, wie er die Geste zu lesen hatte, und antwortete gut gelaunt:

„Du hast mir gerade das Leben gerettet!“ Und dabei warf er enthusiastisch die Arme in die Luft. „Diese blöden Räuber hatten mich nämlich gefangen genommen und ich hätte mich bei denen bestimmt zu Tode schuften müssen! Aber du hast sie alle platt gemacht!“ Erneut das breite Grinsen, das dem Ushiya bereits jetzt auf die Nerven ging. „Und deshalb steh ich in deiner Schuld!“

„Kein Interesse“, war Zazuukes Antwort, die sich tatsächlich sehr desinteressiert anhörte. Dieser Zwerg bedeutete nichts als Ärger, das sagte ihm sein ausgezeichneter

Kämpferinstinkt, und der irrte sich nun mal nie. Bevor der Ärger auch noch eintraf, wollte Zazuuke lieber weit weg sein, deshalb machte er sich daran, seinen Weg fortzusetzen – doch er hatte nicht mit der außergewöhnlichen Sturheit seines Gegenübers gerechnet.

„Das geht so aber nicht!“, erklärte der Blondschoopf nämlich und baute sich breitbeinig vor dem Ushiya auf, die Hände in die Hüften gestützt. „Wenn ich jemandem etwas schulde, dann muss ich es zurückzahlen! Das habe ich versprochen, und meine Versprechen breche ich nie!“

Zazuuke starrte ihn an und wollte sich nicht eingestehen, dass ihn dieses Verhalten ganz schön aus der Fassung brachte. Wer stellte sich in diesen Zeiten bitteschön einem Schwertkämpfer gegenüber, der gerade eben eine ganze Räuberbande getötet hatte?!

„Wer... wer zum Teufel bist du?“, brachte er mit Mühe heraus. Der Junge streckte den Zeigefinger nach vorne und grinste ihn selbstsicher an.

„Mein Name ist Utsumaki Maruto!“, rief er so laut, dass es die ganze Straße hören konnte.

„Und ich bin ab heute dein neuer Reisegefährte!“

~~~

*Unnötiges PS am Ende:*

*Lest den Namen der Räuberbande mal rückwärts. Ich bin die Königin des Einfallsreichtums... --'*

*lg~*

*dat Mao*